

Sehr geehrter Herr Professor Klän,

mit Interesse habe ich als Synodaler der SELK Ihren Artikel „„Pacta sunt servanda.“

Vom Umgang mit kirchlichen Verpflichtungen“ in Lutherische Beiträge 3/2024 gelesen. Ich verstehe Ihren Artikel so und freue mich, dass Sie der Einheit der SELK dienen wollen und Sie Ihre Kirche lieben. Das verbindet uns. Nur sehen wir dazu unterschiedliche Wege. Es wäre schön, wenn beide Wege Raum bekommen könnten.

Da Sie damit auch die Synodalen besonders ansprechen, möchte ich Ihnen auf diesem Weg einige Gedanken zu Ihrem Text mitteilen.

Sie schreiben in dem Artikel: *„in der SELK also vorgeordnet der Allgemeine Pfarrkonvent und nachgeordnet die Kirchensynode“* (S. 141)

Das ist **eine** Meinung, die in der SELK vorhanden ist. **Andere**, so auch ich, sehen es so, dass beide Gremien unterschiedliche Aufgabengebiete haben und die Synode als gemeinsames Gremium von Pfarrern und Laien das Entscheidende ist. Da sich dieser Aufbau weder aus der Heiligen Schrift noch aus den Bekenntnisschriften begründet, sind wohl beide Meinungen möglich und sollten in der SELK weiter ausdefiniert werden.

„Dementsprechend ist Artikel 1 Absatz 2 der Grundordnung der SELK als eine Selbstverpflichtung aufzufassen, die unhintergebar ist, wenn der Gehalt kirchlicher Identität festgestellt werden soll. Es handelt sich hierbei um eine Selbstverpflichtung der Kirche in Gestalt eines vorgängigen Konsenses, in den einstimmt, wer in den Dienst dieser Kirche eintritt.“ (S. 142)

Dem stimme ich zu, zumal ich darauf auch als Synodaler verpflichtet bin. In Bezug auf das strittige Thema der Ordination von Frauen ist die geltende Aussage des Allgemeinen Pfarrkonvents, dass beide Sichtweisen auf der Grundlage der Heiligen Schrift und der Bekenntnisschriften stehen: für oder gegen die Frauenordination. Beide Seiten in der Diskussion stehen unter diesem Artikel.

„Dieses Prinzip findet auch Ausdruck in der Grundordnung der SELK, und zwar in zwei Regulativen: einmal darin, dass der Bekenntnisstand nicht veränderbar ist – denn ein solcher Beschluss würde bedeuten, dass diese Kirche nicht mehr diese Kirche ist; zum andern in dem Vorbehalt, dass Beschlüsse von Gremien, vor allem der Kirchensynode, die als solche der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis widersprechen, ungültig sind. Diese zwei Vorbehalte besagen: Es gibt regulative Prinzipien, die als solche nicht veränderbar sind und nicht in der Verfügung der Kirche, auch nicht in ihrer Selbstregierung, stehen.“ (S. 142)

Wie gesagt, es gibt eine zurzeit gültige Position des Allgemeinen Pfarrkonvents. Wenn das von Ihnen oben Gesagte gilt, müsste die Entscheidung des Allgemeinen Pfarrkonvents angefochten werden, da Sie hier eine Lehrfrage, die auf dem Boden der Heiligen Schrift und der ev.-luth. Bekenntnisse so oder so entschieden werden kann, einfach zur Bekenntnisfrage erheben. Interessanterweise geben Sie hier der Synode eine besondere Rolle, während Sie sie weiter oben dem Allgemeinen Pfarrkonvent nachordnen.

„Daraus folgt, dass ein offener Dissens zu diesen Grundbestimmungen – „Schrift und Bekenntnis“ – den Dissens mit dieser Kirche einschließt.“ (S. 143)

Hier verstehe ich als Synodaler nicht, was Sie hier als Dissens sehen. Wie gesagt, es gibt einen Beschluss des Allgemeinen Pfarrkonvents, der zeigt, dass beide Lehrmeinungen möglich sind. Der Atlas Frauenordination und das Pro- und Contra-Papier belegen dies.

„Damit ist zugleich die Frage aufgeworfen, ob die kirchliche Identität, die in den Basistexten dieser Kirche und ihren Ordnungen ausgedrückt wird, übernommen, in Geltung gelassen oder in Zweifel gezogen wird.“ (S. 143)

In der Frage, welche Rollen Frauen in der ev.-lutherischen Kirche einnehmen können, wurde in den letzten 150 Jahren viel geändert. Insofern hat sich auch die kirchliche Identität verändert, und ich bin sehr dankbar für alle unsere Kirchenvorsteherinnen, Kirchenrätinnen, Pastoralreferentinnen und weiblichen Synodalen, und ich nehme an, dass auch Sie ihre Dienste schätzen. In vielerlei Hinsicht gehört es also heute zur kirchlichen Identität der SELK, dass Frauen – bis auf das Pfarramt – die gleichen Rollen in der Kirche übernehmen können wie Männer. Das ist in den letzten 150 Jahren umgesetzt worden, indem Ordnungen geändert wurden. Davor wurden den Frauen viele der o.g. Rollen verweigert, und zwar mit denselben Argumenten und Texten, die heute dafür genutzt werden, um Frauen den Zugang zum Pfarramt zu verweigern. Auch deshalb ist es nicht einzusehen, weshalb dieser Schritt nicht möglich sein soll.

„D.h., es gibt für die Leitung der Kirchen nicht einzelne Instanzen, die als solche eine alleinige Deutungs- und Weisungshoheit besitzen“ (S. 144)

Aus diesem Grund wird die Frage der Frauenordination diskutiert.

„In allen diesen Fällen ist der Allgemeine Pfarrkonvent die der Kirchensynode vorgeordnete Lehrinstanz. Irrtümlich ist auch die Einlassung, die Kirche sei „nicht berechtigt und in der Lage, Lehre abschließend und ein für alle Mal zu fixieren“. Denn dies haben die zuständigen verfassungsrechtlichen Organe der Vorgängerkirchen der SELK mit der Annahme der Grundordnung bereits getan.“ (S. 145)

Aus verschiedenen Gründen wurden seitdem viele kirchliche Ordnungen einschließlich der Grundordnung geändert. Wer sich mit der Geschichte der Grundordnung der SELK befasst, wird darauf gestoßen, dass eben nicht alles so einfach und klar war, wie Sie es darstellen. So gab es eben auch zur Frage der Ordination von Frauen von Anfang an Diskussionen, zumal die Vorgängerkirchen der SELK in ihren Verfassungen/Ordnungen gut ohne einen Art. 7(2) ausgekommen waren. Da auch viele andere Artikel der Grundordnung geändert wurden, ist auch eine Änderung von 7(2) möglich.

„Der „Atlas Frauenordination“ wurde dem 14. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK von der zuständigen Arbeitsgruppe als Tischvorlage präsentiert. Aufgrund des Zeitrahmens blieb den Pfarrern im Plenum letztlich nicht genügend Zeit, sich gründlich mit dem Papier auseinanderzusetzen.“ (S. 150)

Auch wenn Sie das im Nachhinein in Bezug auf das Verfahren als „schwerwiegenden Fehler“ bezeichnen, ist das Dokument verabschiedet worden, und es gilt nun, dazu zu stehen, zumal auch die Kirchensynode den „Atlas Frauenordination“ dankbar entgegengenommen hat und sich das Anliegen des Allgemeinen Pfarrkonvents mit dem Leitantrag 410.05 zu eigen gemacht hat.

„Es ist unmissverständlich klar, dass die Einführung der Ordination von Frauen in der SELK ihren Ausschluss aus dem Internationalen Lutherischen Rat sofort und unmittelbar zur Folge hätte.“ (S. 157)

Mir stellt sich die Frage, inwieweit im ILC die sehr ernsthaft geführte Diskussion in der SELK bekannt ist. Wie bereits gesagt, hat der Allgemeine Pfarrkonvent anerkannt, dass es die unterschiedlichen Positionen zur Frauenordination gibt. Damit sollten sich der ILC bzw. die darin vertretenen Kirchen auseinandersetzen – und zwar gründlich theologisch und nicht mit Erklärungen, wie sie zuletzt in der LuKi publiziert wurden. Da steht leider nicht das ev.-luth. Bekenntnis im Vordergrund, sondern teilweise sogar Lehren, die mir Lieblosigkeit gegenüber manchen Menschen signalisieren, die eigentlich die Unterstützung unserer Kirchen benötigen. Es ist fragwürdig, wenn allerlei

Nebenthemen zu verbindenden Kernlehren erklärt werden. Da gibt es aus meiner Kenntnis genügend andere Gründe, weshalb es ev.-luth. Bekenntniskirchen braucht.

„Die SELK fiele ins kirchliche Niemandsland, es sei denn, ihre Nachfolgeorganisation schlosse sich der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und damit der Evangelischen Kirche in Deutschland, also dem protestantischen Mainstream hierzulande an. Ein solcher Schritt widerspräche allerdings der gesamten Geschichte schon der Vorgängerkirchen der SELK und ihren kirchlichen Grundentscheidungen.“ (S. 157)

Im alltäglichen Leben einer Gemeinde der SELK spielt die Kirchengemeinschaft im Rahmen der ILC eine nachgeordnete Rolle. Ein „kirchliches Niemandsland“ ist ein diskussionswürdiger Begriff, da die Frage zu diskutieren wäre, was eine Gemeinde trägt. Zudem muss sich der ILC damit auseinandersetzen, dass wahrscheinlich nach und nach weitere Kirchen die Ordination von Frauen durchaus vereinbar sehen mit ihrer kirchlichen Identität als ev.-luth. Bekenntniskirche. Die japanische und die australisch-neuseeländische ev.-luth. Kirche sind in der Frage der Frauenordination der SELK einen Schritt voraus.

Die im „Atlas Frauenordination“ aufgeführten „Szenarien“, die nach einer Bitte der 15. Kirchensynode von Gemeinden und Pfarrern beraten werden sollen, dienen nur zu einem äußerst geringen Teil, und dies nur bestenfalls, dem vom 13. Allgemeinen Pfarrkonvent formulierten Auftrag an den neuen Arbeitsausschuss, „vor dem Hintergrund widersprechender Lehrmeinungen in dieser Lehrfrage Einmütigkeit voranzubringen und möglichst zu erzielen.“ (S. 157)

Offensichtlich hat der Arbeitsausschuss, der den Atlas Frauenordination geschrieben hat, innerhalb des Ausschusses nicht zu einer inhaltlichen Einmütigkeit gefunden, da wohl nicht die erforderliche Kompromissbereitschaft vorhanden war, weshalb man dann die bekannten Szenarien anhand von Vorlagen der australisch-neuseeländischen ev.-luth. Kirche entwickelt hat.

Die Synode in Gotha hat eine Synodalkommission zu dem Thema eingesetzt. Das ist Ausdruck davon, dass es der Wille der Synode ist, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und organisatorische Lösungen zu suchen, wenn inhaltlich eine Einmütigkeit nicht erreicht werden kann.

Die Szenarien mit mehr oder wenigen Worten nun als „Trennungsszenarien“ zu beschreiben, entspricht **nicht** dem Anliegen der Kirchensynode, sondern wertet die Arbeit des APK-Ausschusses ab.

„Wenn denn die SELK kirchliche Heimat aller derjenigen ist, die über diese Frage derzeit keine Einmütigkeit erzielen können, muss ihr Ziel umso mehr sein, diese Einheit zu bewahren und die noch fehlende Einmütigkeit (wieder) zu gewinnen.“ (S.158/159)

Genau daran wird zurzeit gearbeitet. Es gibt unterschiedliche Positionen und es wird daran gearbeitet, wie eine gemeinsame Lösung aussehen könnte. Allerdings lese ich in Ihrer Formulierung „(wieder)“ auch, dass Sie kein Interesse daran haben, dass es tatsächlich zu einer ermutigenden Lösung kommt. Erforderlich für eine Lösung sind Kompromissbereitschaft und ein Aufeinanderzugehen.

„Damit zugleich wären die gesamte Lehre und Praxis der SELK, ihrer Vorgänger-, Schwester- und Partnerkirchen – sieht man einmal von der Lehrstellung und Praxis der orthodoxen Kirchen des Ostens und der Römisch-katholischen Kirche ab – als im Widerspruch zur Heiligen Schrift und damit als häretisch gebrandmarkt.“ (S. 159)

In der SELK wurden bereits wiederholt zentrale Regelungen geändert. Hier seien nur die Einführung des Amtes der Pastoralreferentin oder der Umgang mit geschiedenen Pfarrern erwähnt. Besonders

relevant war auch die Eröffnung der Möglichkeit, das Credo in der ökumenisch gültigen Form bekennen zu können. Das betraf tatsächlich den Kern unseres Bekenntnisses. Die vorher gültigen Praktiken bzw. das „alte“ Credo waren nicht häretisch, sondern eine zeitbedingte Sicht oder sprachliche Formen aus einer anderen Zeit. Es ist wenig einheitsfördernd, wenn unterschiedliche Sichtweisen schnell als häretisch bezeichnet werden.

Die Frage, was Frauen in der Kirche dürfen, wird beständig diskutiert und wurde in den letzten 150 Jahren an vielen Stellen geändert. Die jetzt in der Diskussion um die Frauenordination genannten Schriftstellen wurden auch hier diskutiert und haben nicht dagegengesprochen, Frauen in Kirchenvorstände, weibliche Synodale, Lehrbeauftragte in Schule und Universität, Pastoralreferentinnen und andere zu berufen. Frauen können im Gottesdienst Lesungen vornehmen, Chöre und Kinder-Gottesdienste leiten. Eine Besonderheit des ordinierten Dienstes im Lichte dieser Bibelstellen ist **eine** Position in der SELK. Die Möglichkeit, auch entsprechend ausgebildete Frauen zu ordinieren und zu berufen, die **andere**. Das drückt auch die zurzeit gültige Position des Allgemeinen Pfarrkonvents aus: Beide Lehrmeinungen sind möglich, da sie sich auf Schrift und Bekenntnis berufen können.

„Diejenigen in der SELK, besonders die in kirchenleitender Verantwortung, wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen, also Synodale, Superintendenten, Pröpste, Professoren, Pastoren, Pfarrvikare, Pastoralreferentinnen, Diakone und Diakoninnen, Vikare, aber auch Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen oder Bezirksbeiräte, die heute offensiv die Einführung der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche nicht nur fordern, sondern auch forcieren, müssen sich fragen lassen, ob sie bei Übernahme ihres Amtes, als sie versprachen, „der Einheit der Kirche zu dienen“, und gelobten, ihre „Aufgaben gemäß der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche geltenden Ordnungen zu erfüllen“, einen Meineid geschworen haben oder ihre Versprechen – was nicht minder verwerflich wäre – mit einer reservatio mentalis versehen haben oder jetzt das vor Gott und der Kirche abgelegte Gelöbnis brechen wollen.“ (S. 159/160)

Diese Frage kann nach der von mir beschriebenen Position auch lauten: Ist die Verhinderung der Frauenordination nicht ein Widerspruch zum Zeugnis der Heiligen Schrift? Der Ausdruck „geltende Ordnungen“ in dem Gelöbnis spricht dafür, dass diese geändert werden können und auch schon, wie beschrieben, geändert wurden.

Die Einheit der Kirche ist ein hohes Gut. Die Kirche verändert sich, das ist ein Fakt. Wer hätte es beispielsweise 1972 für möglich gehalten, dass die SELK 2007 die Magdeburger Erklärung zur Taufe mit unterschreiben würde? Wir erkennen bei einem der beiden reformatorischen Sakramente die Taufe anderer Kirchen als vollwertig an. Für Pfarrer, die geschieden wurden, galt kirchlich das Schuldprinzip, das in der staatlichen Gesetzgebung in Deutschland bereits 1977 abgeschafft wurde. Heute geht die Kirche hier mit mehr Fingerspitzengefühl mit den jeweils individuellen Situationen um. Die Ordnungen wurden geändert.

Ich bin dankbar, dass auf diesen Wegen mehr Ökumene möglich geworden ist und etliche Theologen weiterhin segensreich ihren Dienst in der SELK tun können.

„Es ist ja nicht wirklich vorstellbar, dass Gemeinden, die (mehrheitlich, zusammen mit ihrem Pfarrer) die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche ablehnten, Beiträge in eine gemeinsame Kasse zahlten, aus der Pfarrerrinnen ihr Gehalt erhielten, wie auch umgekehrt kaum Gemeinden, die (mehrheitlich, zusammen mit ihrem Pfarrer) die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche befürworteten, Beiträge an diejenigen zu zahlen gedächten, die sich dieser Praxis strikt verweigern.“ (S. 158)

Da ich zur zweiten Gruppe gehöre, staune ich über Ihre Aussage: Genau das tun wir seit Jahrzehnten und werden es auch weiterhin tun, wenn endlich mal ein Entgegenkommen sichtbar würde.

Mitchristen in kirchenleitender Verantwortung des Meineids zu bezichtigen – und das tun Sie! –, dient auf keinen Fall der Einheit, sondern verletzt viele Aktive zutiefst. Zudem wird damit hier – zumindest bezogen auf die Ordinierten in der von Ihnen beschriebenen Gruppe – quasi das Ergebnis eines Lehrzuchtverfahrens vorweggenommen. Soweit ich weiß, hatte Ihr ehemaliger Kollege Prof. Volker Stolle ein solches gegen sich angestrengt, da es öffentlich keiner seiner Kritiker gewagt hatte, obwohl ihm von einigen immer mal wieder Häresie vorgeworfen wurde wegen seiner Haltung zur Frage der Frauenordination. Offensichtlich ist es mangels ausreichender theologischer Argumente nicht durchgeführt worden – oder kennen Sie andere Gründe?

Ich frage Sie, wie Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, dass durch solche Meineid- und Häresie-Vorwürfe sich nicht nur hochengagierte Pfarrer, sondern auch Laien in der SELK, die seit Jahrzehnten einen Großteil ihrer Freizeit für ihre Kirche einsetzen und hohe Kirchbeiträge und Spenden an kirchliche Werke leisten, aus der SELK ausgeschlossen fühlen?

Die 15. Kirchensynode (konstituierende Sitzung, Gotha 2023) hat mit der Annahme des Leitantrages 410.05 folgendes beschlossen:

„6. Die 15. Kirchensynode bittet die Gemeinden um breite Beratung des „Atlas FO“ unter Berücksichtigung des Neuansatzes des gegenseitigen Verstehens und Tolerierens sowie um Mitteilung von Erfahrungen und Voten - möglichst der Gemeindeversammlungen. Die sollen an die Synodalkommission „Szenarien“ gerichtet werden, damit sie in deren Arbeit einfließen können.“

Wie wir nun aus den Rückmeldungen derjenigen Gemeinden wissen, in denen dieses Thema in Gemeindeversammlungen behandelt wurde, wollen 61 dieser 74 Gemeinden die Einführung der Ordination von Frauen. Möchten Sie alle diese Gemeinden mit ihren Gliedern verlieren?

Ich kann Sie nur dringlichst bitten, sich mit einer öffentlichen Erklärung insbesondere in Bezug auf Ihre Meineid-Vorwürfe von Ihren Aussagen zu distanzieren, um noch größeren Schaden von unserer SELK abzuwehren.

In der Hoffnung auf einen in Zukunft liebevolleren Umgang miteinander verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr Thomas Hartung